Die Ortenau

Veröffentlichungen
des Historischen Vereins für Mittelbaden

67. Jahresband 1987



Redaktion
Hugo Schneider

OFFENBURG/BADEN
VERLAG DES HISTORISCHEN VEREINS FÜR MITTELBADEN

ISSN 0342-1503

Tanzsaal — Revolutionslokal — Synagoge — Lagerhalle

Die Geschichte des „Salmen" in Offenburg im und als Brennpunkt lokaler und überregionaler Geschichte.

Martin Ruch

Vom einstigen Gasthaus „Salmen" in der Offenburger Lange Straße 52 ist heute nur noch das Hintergebäude vorhanden. Dort befindet sich jetzt ein Elektrogerätefachhandel, der seine Lagerbestände im Obergeschoß aufbewahrt; das Erdgeschoß dient als Verkaufsraum.

Das Vorderhaus, das eigentliche Gasthaus, wurde 1955 abgebrochen und ein Neubau an seiner Stelle errichtet.

Zum letzten Male trat der Salmen wohl 1978 ins Blickfeld einer größeren Öffentlichkeit, als am Hinterhaus eine Gedenktafel angebracht wurde, die an die wechselvolle Geschichte dieses Hauses erinnert: Hier trafen sich nämlich von 1875 bis 1940 die Mitglieder der jüdischen Gemeinde Offenburgs zu Liturgie, Feier und Gebet; der Saal des Salmen war ihre Synagoge, und auch die anderen Räume des Salmenkomplexes dienten den Offenburger Juden.

Aber schon früher, während der Revolutionszeit von 1848, spielte dieses Gebäude eine bedeutende Rolle nicht nur in der kommunalen Geschichte. Hier versammelten sich bereits 1847 die „entschiedenen Verfassungsfreunde" und erhoben jene politischen Forderungen nach bürgerlicher Freiheit, die ein Jahr später auf revolutionärem Wege verwirklicht werden sollten.

Doch nicht nur diese weithin bekannten Sachverhalte verbinden das Anwesen mit Phasen und Entwicklungslinien badischer und deutscher Geschichte. Bei näherer Untersuchung können sehr viel mehr direkte Einbindungen des „Salmen" in die jeweils bestimmenden historischen und kulturgeschichtlichen Etappen festgehalten werden; ja, die Geschichte dieses Hauses kann auf sehr anschauliche Weise nicht nur Offenburger Alltagsgeschichte, sondern deutsche Zeitgeschichte schlechthin in ihrem Ablauf zeigen. Kaum eine Zeit nämlich hat es versäumt, sich in irgendeiner Weise im Salmen oder seinem Saal auf die ihr jeweils ureigene Art und somit beispielhaft zu konkretisieren. Damit gewinnt der Salmen eine Bedeutung als Denkmal für Offenburg, die nicht nur hier, literarisch, gewürdigt werden sollte. . .

Der Anfang: Straußwirtschaft, Werbelokal, Poststation

Über die Anfänge des Salmen (der übrigens erst 1822 das Schild und somit rein rechtlich auch den Namen erhielt) sind wir nicht unterrichtet. Das Wirts-

haus an der Langen Straße muß aber um das Jahr 1769 errichtet worden sein, wie aus amtlichen Texten hervorgeht.[1]

Der erste Besitzer hieß Xaver Alexander. Er trägt in den Akten abwechselnd die Zusätze „Posthalter" oder „Werbwirth".[2] Damit ist bereits auf zwei wichtige Sachverhalte im Zusammenhang mit der Frühgeschichte des Salmen verwiesen: Zum einen war hier nämlich die Poststation an der „Kinzigthalroute" vor dem Schwabenthor; hier wurden die Pferde gewechselt, hier stiegen die Reisenden, vom Schwarzwald kommend, aus der Kutsche (und wohl gleich im Salmen ab).

Zum andern war hier aber auch ein offizielles Werbelokal für Soldaten. Das kann und wird kein Zufall gewesen sein in Anbetracht der auf dem Schwarzwald zu jener Zeit verbreiteten Armut. Das Erbrecht, das dort herrschte und das nur einen Alleinerben kannte, machte dessen Geschwister entweder zu Tagelöhnern und Knechten oder Mägden auf dem Hof des Erben, oder aber es trieb sie in die Ferne auf Arbeitssuche. Für die jungen Männer gab es dabei eine Möglichkeit, sich der Not zu entziehen, nämlich den Dienst in irgendeiner Armee. Werber waren allenthalben unterwegs und versuchten, in bestimmten Lokalen Kontrakte abzuschließen. Hier der Salmen, also an der Post-Endstation „Sehnsucht", war solch ein Gasthaus, in dem man sich einschreiben lassen konnte für irgendeinen absolutistischen Kriegsherrn.

Auch übernachten konnten die frisch geworbenen Soldaten hier, wie aus einem Besitzinventar des „Werbwirths" von 1787 hervorgeht:

> „8 Soldaten Better samt Strohsäck und Anzug auch Bettladen etliche alte Couverten für die Recrouten."[3]

Zu dieser Zeit war das Gasthaus eine Straußwirtschaft: Es durfte neben Käse und Wurst nur der „von der hiesigen Bürgerschaft selbst producirte Wein"[4] gereicht werden. Wein auszuschenken, der von Händlern stammte, war also verboten, und das Essen kann man wohl ruhig als Imbiß bezeichnen.

Die „Behausung samt Hof, Scheuer, Stallung und Garten an der Langen Straße nächst dem Schwabenthor gelegen" besaß 1787 einen Wert von 2000 Gulden.[5]

Vom „Werbwirth" Alexander ging die Kneipe an den Sohn Joseph über, den das Nachlaßinventar (er starb 1803) einen „bürgerlichen Straußwirth" nennt.[6] Der spätere Salmen besaß also um diese Zeit noch kein Schildrecht, sondern war eine Busch- oder Straußwirtschaft. Er wurde weiter in der Familie vererbt; der Bruder Josephs, Xaver Alexander, der junge, war nun rechtmäßiger Posthalter und Werbwirt. Eine erste Investition des neuen Besitzers in den Wirtschaftsbetrieb bestand 1804 in der Aufstellung eines Billard-Tisches für die Offenburger Bürger. 1806 beantragte er den Bau eines Saales im Hinterhof seines Gasthauses und führte ihn auch aus; ob dies noch im selben Jahr geschah, ist nicht festzustellen.

Akten aus späterer Zeit meinen über die Motivation zu dieser doch nicht unerheblichen Investition:

> „Die Erbauung des großen Tanzsaals war ein Unternehmen des Alexanders auf Speculation der damaligen Kriegszeiten, um das ganze Offiziers Corps zum Nachtheil sämtlich hiesiger Wirthe an sich zu ziehen; daß aber dieser Saal zu dem gehofften Zweck nicht schnell genug hergestellt wurde, ist ein Mißlingen des Unternehmers. Soviel bleibt aber immer wahr, daß dieser Saal unmöglich für Offenburger Einwohner erbaut worden sein kann!“[7]

Der Alexander feindliche Tenor des Schreibens läßt bereits auf die Richtung schließen, aus der diese Vorwürfe stammten: Die versammelten Offenburger Wirte machten gegen ihren Kollegen 1819 diese Eingabe an den Stadtrat. Der Grund: Alexander hatte das Schildrecht für die Wirtschaft „Zum Salmen“ beantragt. Damit hätte er aber neben dem Gasthaus „Zum Kaiser“, dem „Adler“ samt Poststall, einem Badhaus mit Wirtschaft vor der Stadt und einer Bierbrauerei eine weitere wichtige Gaststätte an privilegierter Stelle besessen, was seine Kollegen von der Wirtszunft „die drückendste Ungerechtigkeit gegen sämtliche hiesige Schildwirte“[8] nannten. Alexander hatte sein Gesuch damit begründet, daß „in der ganzen langen Straße in der Kinzig Thal Route außer der fraglichen Wirthschaft nur noch eine einzige bestehe“, (er sagte nicht, daß auch diese, der „Kaiser“, ihm gehörte), und daß sein Vater „als Gastwirth pro 1796 bei dem französischen Überfall geblündert worden, daß dieser Schaden sich auf 9000 Gulden beloffen habe“[9], womit er wohl seine besondere Unterstützungswürdigkeit herausstreichen wollte.

Auch der Namen „Salmen“, den Alexander für die Wirtschaft vorschlug, steht bereits in enger Verbindung mit der Offenburger Stadtgeschichte:
Der Salm oder Gangfisch, also der Lachs, erinnert an den inzwischen leider historischen Fischreichtum der Kinzig, der in Offenburg ja eine eigene Fischerzunft entstehen ließ, die in ihren frühen Statuten um 1500 ausdrücklich auch den Salmenfang regelte:

> „Item es soll keiner kein jungen Aeschen noch kein jungen Selmling in der kintzig fahen von ostern bis Sant Johans abent.“[10]

Auch die Nachbarstädte Offenburgs haben jeweils ihre Wirtshäuser „zum Salmen“ getauft (Gengenbach, Kehl u.a.), und in einigen Wappen dieser Gemeinden springt der Gangfisch als Symbol ausgewogener Nahrungsversorgung und kommunalen Reichtums (Gengenbach).

Das Gesuch Alexanders wurde mehrere Male abgelehnt — und unverdrossen erneut gestellt. Ein Schreiben hält fest, daß die Wirte gegen die Bewilligung des Schildrechts, die Stadträte aber dafür seien[11], wobei vielleicht bei letzterem Gutachten eine Rolle gespielt haben mag, daß Alexander inzwischen selbst Stadtrat geworden war.

Am 17. April 1822 erhält das Gasthaus aber endlich seinen Namen „Zum Salmen"; die königliche Hoheit in Karlsruhe hatte geruht, „dem Alexander die Schildwirthschaftsgerechtigkeit auf sein Haus am Schwabenthor zu erteilen."[12]

Nun mußte es sich erweisen, ob die Wirtskollegen des jungen Salmenwirts Recht gehabt hatten, als sie ihn denunzierten, „er sucht solchen zu verkaufen, damit aber der Verkaufspreis bedeutend höher ausfallen soll, so wünscht er vorerst darauf ein Schildrecht zu erhalten."[13] Alexander wird sich über einen solchen Plan, sollte er ihn denn gehabt haben, wohl nicht selbst öffentlich geäußert haben, und deshalb geben die Wirte in ihrer Klage eine auch ihnen nicht unbekannte Praxis der Wertsteigerung eines Gebäudes durch die Erlangung der Schildgerechtigkeit wieder, lassen also Einblick nehmen in die Frühzeit der Offenburger Grundstücks- und Immobilienspekulation. . .

Schließlich behielten sie sogar Recht: Alexander verkaufte den Salmen 1823 prompt, ein knappes Jahr, nachdem er den kostbaren Namen erhalten hatte.

Biedermeiersaal

Die Tatsache des Verkaufs 1823 setzt uns nun in die Lage, wenigstens einen kleinen Eindruck von der Inneneinrichtung des Saales wenige Jahre nach seiner Erbauung zu bekommen und einen möglichen Verwendungszweck belegen zu können: Das „Kauf Contracten Protokoll"-Buch spricht von einem „Tanzsaal", der unter die Verkaufsmasse falle und der im Kaufpreis von 10500 Gulden inbegriffen sei. In diesem Saal befänden sich:

> „3 Lüster, Spiegel, Vorhänge, gepolsterte Bänke, Tische, Glaswerk, Schränke und dergleichen."[14]

Der neue Besitzer, Wilhelm Göring, wurde 1802 in Appenweier geboren. Er hatte erst im Jahr des Salmenkaufs das Bürgerrecht in Offenburg erhalten und heiratete 1825 die Elisabeth Brandstetter, die zwei Jahre jünger war als er, aus gutem Hause stammte und eine ansehnliche Mitgift in die Ehe brachte.

Görings Tätigkeit als Salmenwirt fällt in die Zeit des deutschen Biedermeiers, jener Zeit also zwischen der Jahrhundertwende 1800 und der bürgerlichen Revolution von 1848/49, die von einer idyllischen Häuslichkeit geprägt erscheint. Zwar gärt unter der Fassade stets der Vormärz-Geist des Protestes; nach außen dringt davon aber nur selten etwas. Das „Bild" dieser Epoche und ihrer Menschen wird von einer stillen Zurückgezogenheit bestimmt; eine Vielzahl von Porträts stellt diese Innerlichkeit dar.

Auch der Salmenwirt ließ sich und seine Familie im Stile dieser Zeit malen. 1829 saßen er und seine Frau Elisabeth für je eineinhalb Stunden dem reisenden Porträtmaler Heinrich Lang aus Marbach/Neckar Modell. Ihre Bilder,





Wilhelm und Elisabeth Göring, geb. Brandstetter
Gemälde von Heinrich Lang, 1829

die sich unter den Beständen des Städtischen Museums in Offenburg befinden, atmen ganz den Geist ihrer Zeit.[15]

Und noch ein anderer Maler hat, für Geld oder aus Sympathie, die Görings gemalt. Carl Sandhaas (1801—1859), der ,,närrische" Maler aus dem benachbarten Haslach hielt sich über mehrere Jahre hin und wieder auch im ,,Salmen" auf und verdiente sich mit Porträts seinen Lebensunterhalt.[16] Dabei zeichnete er auch die beiden Kinder der Görings, Franz und Elisabeth.[17]

Sandhaas verdanken wir weiter auch eine Zeichnung, die die Wirtsleute Göring im Kreis ihrer Bekannten und Freunde zeigt: Frau Göring in der Mitte, ihr zur Linken Wilhelm, am rechten Bildrand der Zeichner Sandhaas selbst.[18] Die Szene, der Sandhaas 1835 den Titel ,,Im Salmen" gegeben hat, spielt möglicherweise im Saal des Salmen. Einige Einrichtungsgegenstände, die auch im Nachlaßverzeichnis von 1838 für diesen Raum bezeugt sind (gepolsterte Bänke, Strohstühle, lange Tafel etc.) sprechen vielleicht dafür.

In diesem biedermeierlichen Offenburg findet am 4. Juli 1832 eine Veranstaltung im Salmensaal statt, die heute nahezu vergessen ist, aber doch an dieser Stelle hervorgehoben zu werden verdient: Die erste Wahl eines Bürgermeisters nach der neuen badischen Gemeindeordnung. Von nun an wurde der Bürgermeister nicht mehr aus den Reihen des Stadtrats und nur von dessen Mitglie-

Offenburger Wochenblatt.

Nro. 41. Samstag den 23. Juni 1832.

Offenburg, den 22. Juni 1832.

Das Großherzoglich Badiſche Oberamt Offenburg

an

den Gemeinderath und die Bürgerſchaft der Stadt Offenburg.

Nro. 17,680.

In Gefolge des Artikels 3 des tranſitoriſchen Geſetzes vom 31. December 1831 über die Ernennung der Gemeinderäthe werden wir wegen vorſchriftsmäßigen Austritts des bisherigen Bürgermeiſters in hieſiger Stadt

Mittwochs den 4. k. M. Juli früh 6 Uhr in dem Saale des Gaſthauſes zum Salmen zum Akte der Bürgermeiſter-Wahl ſchreiten, und laden anmit ſämmtliche Wahlberechtigte zum Erſcheinen und Empfang der Wahlzettel auf gedachte Stunde, und zur Abgabe ihrer Stimmen dorthin ein. Dieſe können von Eröffnung des Wahlaktes bis 10 Uhr deſſelben Vormittags daſelbſt abgegeben werden. Mit dem Schlag 10 Uhr wird die Wahlhandlung geſchloſſen, und unmittelbar nachher zur Eröffnung der Wahlzettel geſchritten, ſofort um die 11. Stunde der hiezu anmit gleichfalls eingeladenen Bürgerſchaft das Reſultat der Wahl eröffnet werden.

In Gemäßheit des §. 8 der Wahlordnung eröffnen wir der geſammten wahlberechtigten Bürgerſchaft folgende Vorſchriften der §§. 11, 12, 13 und 15 des Geſetzes über die Verfaſſung und Verwaltung der Gemeinden, rückſichtlich der Bürgermeiſter-Wahl:

„Der Bürgermeiſter wird von der Gemeinde-Verſammlung gewählt und von der Staatsbehörde beſtätigt. Die Verſagung der Beſtätigung kann nur von der Mittelbehörde nach collegialiſcher Berathung beſchloſſen werden.

Zur Gültigkeit der Wahl wird erfordert, daß ſämmtliche Wahlberechtigte dazu eingeladen und wenigſtens zwei Drittel derſelben erſchienen ſind.

Bei der Wahl des Bürgermeiſters gilt derjenige für erwählt, auf welchen die meiſten Stimmen gefallen ſind, vorausgeſetzt, daß er wenigſtens ein Drittel der Stimmen aller Wahlberechtigten erhalten hat. Kann dieſes Reſultat durch die erſte Abſtimmung nicht erreicht werden, oder wird der Gewählte von der Regierung nicht beſtätigt, ſo muß zu einer weitern Wahl geſchritten werden, zu welcher die Einladung auf die vorgeſchriebene Weiſe zu geſchehen hat.

Wird auch bei der zweiten Wahl der Gewählte von der Regierung nicht beſtätigt, ſo wird zur dritten Wahl geſchritten, und dem bei dieſer Wahl Gewählten kann unter der Vorausſetzung, daß die geſetzlichen Eigenſchaften hat, die Beſtätigung nicht verſagt werden.

Wahlaufforderung zur ersten Bürgermeisterwahl nach der neuen Gemeindeordnung, 1832

dern bestimmt, sondern dieses Datum markiert die erste geheime und demokratische Wahl des Stadtoberhauptes Offenburgs durch die versammelten Bürger!

Bereits in einer frühen Phase ist der Salmensaal also mit der Geschichte der demokratischen Bestrebungen in Baden verknüpft. Mitten im tiefen Biedermeier steht der Saal für die Existenz bürgerlicher Kämpfe um Liberalität, belegt er ihre Erfolge — mögen die Zugeständnisse der herrschenden Aristokratie aus heutiger Sicht auch noch so klein erscheinen.[19]

Der Salmenwirt bietet seinen Saal aber nicht nur als Wahllokal an, er ist auch selbst bereit, als Wahlmann aktiv zu werden und wird für die Badische Landtagswahl von 1835 als einer von 14 Wahlmännern Offenburgs, die wiederum nun ihren Abgeordneten in den Landtag zu wählen haben, bestimmt.[20]

Natürlich kann man als Wirt von Bürgermeisterwahlen allein nicht leben. Ball-Veranstaltungen, Vereinstagungen oder Gemäldeversteigerungen sollen deshalb für Publikum sorgen.[21] Der repräsentative Saal wird bald zu den entsprechenden Veranstaltungen genutzt — es sind besondere, herausragende Anlässe, zu denen man sich hier trifft. So findet am 23. April 1835 der offizielle Empfang zu Ehren des in den Ruhestand tretenden Oberlehrers Mayer im Salmensaal statt. Während des Bürgerfestes wird dem Geehrten eine Grußadresse des Großherzogs Leopold überreicht, die mit der heute leicht komisch



„Im Salmen", Zeichnung von Carl Sandhaas, 1835 *Stadtarchiv Offenburg*

anmutenden Anrede beginnt: „Mein lieber Oberlehrer Mayer!. . .“ Ein Augenzeuge: „Die Versammlung in dem prächtigen Saale des Gasthauses zum Salmen bot einen erfreulichen Anblick dar.“[22] Das wird wohl auch Mayer (der seine Ehrung nur wenige Monate überlebte) so empfunden haben; er war zu Tränen gerührt und mußte seine Dankesworte verlesen lassen.

Wilhelm Göring stirbt 1838 im Alter von nur 36 Jahren.

Wie bei einem Todesfall damals in Baden üblich, wird das gesamte Vermögen der Eheleute inventarisiert und beschrieben, werden die Erben benannt und bedacht. Das Vermögensverzeichnis des Schildwirts nennt und taxiert wieder die Gebäulichkeiten:

> „Ein zweistöckiges Wohnhaus mit der ewigen Schildgerechtigkeit zum Salmen, mit zwei gewölbten Kellern, Scheuer, Remiß, und Stallungen nebst einem Saalgebäude an der langen Straße: 16500 Gulden.“[23]

Der Wertzuwachs in den 15 Jahren ist nicht unerheblich; vor allem „Verbesserungen am Saal während der Ehe für 5000 Gulden“ tragen zu dieser Summe bei. Die „Fahrende Hab“, also die gesamte Einrichtung, ist massemäßig enorm gestiegen, das Gesamtvermögen beläuft sich inzwischen auf 48.680 Gulden.

Aus der Fülle von Angaben, die in diesem Nachlaßinventar stecken, mögen einige von kulturhistorischem Wert hier angeführt werden: 1838 konnte man im Salmen als Gast wählen unter 80 Maß Kirschwasser, 24 Flaschen Rheinwein, 16 Flaschen Champagner, 42 Flaschen Markgräfler, 8 Flaschen Arrak, verschiedenen Likören und natürlich einer Unmenge weißen und roten Weines. Dienlich waren dazu 36 Champagnergläser, 400 Trinkgläser, 366 Teller.

Die Einrichtung in Gasthaus und Saal (leider wurden beide Räume nicht gesondert beschrieben) bestand u.a. aus 150 Strohsesseln, 10 gepolsterten Bänken, 13 Nußbaum-Tischen, 5 langen Tafeln — es sind wirklich nur wenige Posten aus der gesamten Fahrnis hier angeführt!

Unter dem eigentlichen Saal, zu dem im Hinterhof eine Treppe hinaufführte, befanden sich die Stallungen. 2 Pferde, 4 Kühe, 1 Kalb, 6 Schweine sorgten dort 1838 für das leibliche Wohl der Görings und ihrer Gäste; in Hof und Garten, also auf demselben Anwesen, scharrten noch 20 Hühner. — Der Salmensaal, der dem aufstrebenden Bürgertum der Stadt noch oft Gelegenheit zu repräsentativer Selbstdarstellung geben wird, kann also wenigstens in dieser Phase seiner Geschichte noch lange nicht seine bäuerliche Komponente leugnen. Die Ackerbürger Offenburgs feiern und genießen quasi über ihren Haustieren, haben auch bei der erhebendsten oder revolutionärsten Versammlung den Duft von Mist in der Nase, schweben beim Tanz nur wenige Meter über dem Kuhstall. . . Es hat sich niemand daran gestört, wie aus der Beliebtheit des Saales für alle Sorten von Veranstaltungen geschlossen werden darf, und

wie aus der lebendigen Schilderung des ‚alt Offenburgers', Adolf Geck, hervorgeht, der sich an seine Jugend um 1850 erinnert:

> „Den ganz jungen Offenburgern und den Eingewanderten muß man erzählen, daß die jetzige Synagoge in der Langestraße ein halbes Jahrhundert lang das Volkstheater der Stadt Offenburg war. Ein Pegasus stand nicht flatternd wie bei Hoftheatern und Opernhäusern auf des Daches Zinnen. Wiehern und Gestampfe der Rossehufe vernahm man aus dem Orkus, aus der Gegend der Versenkungen. Denn unter dem Theatersaal befanden sich die Stallungen des ehemaligen Gasthauses „zum Salmen". Das Wort „Salmen" oder „Salmensaal" klingt in den Ohren eines alten Offenburgers sehr wunniglich. (. . .) Der schöne, breite, hohe, große Salmensaal mit seinen Logen und seiner Gallerie bildete den Raum, in welchen die Muse der dramatischen Kunst alljährlich ihren Einzug hielt. (. . .) Der dritte Platz oder die Volkstribüne führte, weil man für nur einen Sechser Eintritt dort nichts „besitzen" durfte, den klassischen Namen „Stehwagen", auch „Standesamt". Seine Bewohner befanden sich auf einer schiefen Ebene von Brettern, unter welchen Buben sich versteckten. . ."[24]

Revolutionslokal

Die junge Witwe Göring (sie ist erst 34 Jahre alt) heiratet sechs Jahre nach dem Tode Wilhelms den von nun an als „Salmenwirt" zeichnenden Georg Trautvetter, 1806 geboren. In dessen Zeit als Wirt fällt jene Episode aus der Vorgeschichte der 48er-Revolution, an die in einschlägigen Veröffentlichungen bereits oft erinnert wurde, die „Versammlung entschiedener Verfassungsfreunde" vom 12. September 1847, ein Jahr also bereits vor dem „offiziellen" Beginn der badischen Volkserhebungen. Sie fand im Salmensaal statt. Relativ unverfänglich hatte die Einladungs-Annonce im „Wochenblatt für die Amtsbezirke Offenburg,. . ." gelautet:

> „Am nächsten Sonntag dem 12. Sept., Mittags 1 Uhr, findet im hiesigen Gasthause zum Salmen eine Versammlung von Verfassungsfreunden aus verschiedenen Theilen des Landes statt, zum Zwecke gegenseitiger Besprechung und Verständigung."[25]

Dabei ging es doch bei diesem „Besprechen und Verständigen" um nicht weniger als um „persönliche Freiheit, Presse-, Gewissens- und Lehrfreiheit ebenso wie Vertretung des Volkes beim deutschen Bund, volkstümliche Wehrverfassung, gerechte Besteuerung durch Einführung einer progressiven Einkommensteuer, Ausgleich des Mißverhältnisses von Kapital und Arbeit, Geschworenengerichte, volkstümliche Staatsverwaltung und Abschaffung aller Vorrechte"[26] — systemsprengende Forderungen nur dazumals?

Aus der Tatsache, daß diese Versammlung im Salmen stattgefunden hat, kann möglicherweise auf eine politische Sympathie des neuen Wirtes geschlossen werden, auch wenn sich dieser zukünftig nicht politisch besonders profilieren wollte. Das eigentliche Versammlungslokal der Republikaner war auch nicht der Salmen, sondern der Zähringerhof, dessen Wirt, Johann Baptist Geck, sich 1850 — zusammen mit anderen Gemeinderäten und dem Altbürgermeister Ree wegen angeblicher Teilnahme am Hochverrat vor Gericht verantworten mußte.[27]

In seiner Verteidigungsschrift schilderte Ree den Verlauf der Revolution in Offenburg;[28] dabei kam er auch auf die Versammlung der Verfassungsfreunde von 1847 zu sprechen und meinte:

> „Die Zusammenkunft war im Saale des Gasthauses zum Salmen, wo schon die ganze Anordnung und Verzierung des Raumes zeigte, wie sehr die Ortsbehörde von Offenburg ihren loyalen Sinn den Männern aus dem ganzen Großherzogtum zu bestätigen suchte. Die Farben des Landes schmückten den Raum, und unter dem Baldachin waren die Büsten Karl Friedrichs und das Bild unseres verehrten Landesfürsten, welcher mit dem Lande selbst durch die nächste Zukunft bald so schwer geprüft werden sollte. Die Kosten für die äußeren Ausschmückungen trug, wie bei allen hiesigen Festen, unsere Stadtkasse."[29]

Leider sind die Rechnungen für diese Veranstaltung, zu der Revolutionäre wie Hecker und Struve aufgerufen hatten[30], in den Offenburger Stadtrechnungsbüchern jener Zeit noch nicht zu finden gewesen, können hier also nicht angeführt werden. Die Tatsache der Finanzierung (die schließlich durch Ree, den damaligen Bürgermeister, glaubhaft genug versichert wird) der staatsverändernd angelegten Versammlung durch die Stadt ist jedenfalls bemerkenswert. Selbstverständlich scheint die Bezahlung auch für Ree wohl nicht gewesen sein, sonst hätte er sie ja nicht gesondert aufgeführt.

Ein Jahr später beginnen die Quellen des Offenburger Stadtarchivs reichlicher zu fließen: Die Deputiertenwahl zur deutschen Nationalversammlung in Frankfurt fand im Saal des Salmen statt. Der Wirt Trautvetter berechnete der Stadtkasse 2 Gulden für zwei Essen, 12 Kreuzer für zwei Tassen Kaffee und 17 Gulden für 5 Flaschen Champagner. Der Gärtner Albrecht hatte „für den Saal im Salmen mit Girlanden und Blumen" zu zieren 18 Gulden zu fordern.[31]

Gewählt wurde bei dieser Wahl der Bürgermeister Ree mit 131 von 134 Stimmen. Er mag wohl auch den Champagner fließen gelassen haben angesichts eines solchen Wahlergebnisses (das im übrigen die demokratische Gesinnung der Offenburger Bürger eindrucksvoll unter Beweis stellt, denn Ree kann zwar nicht als Revolutionär, aber doch wenigstens als aufrechter Liberaler gelten).

Diese Wahl hatte am 18. Mai 1848 stattgefunden. Zuvor war der Salmensaal aber bereits schon einmal in den Rechnungsbüchern aufgetaucht, und der

Beleg, der hier abgeheftet ist[32], dokumentiert wohl besser, als es manche ausführliche historische Abhandlung vermag, den Verlauf der revolutionären Ereignisse des Jahres 1848 in Offenburg:

„Abtretung des Saales wegen Bürgerversammlungen am 14. und 24. Merz
a 4 Gulden 8 Gulden
am 7., 14. und 19. April 12 Gulden
einschließlich der Beleuchtung, auch Tierspeiße sodann wegen Beherbergungen des Militärs

am 20. April	490 Mann	15 Gulden
am 22.	249	15
am 24.	160	15
am 25.	250	15
am 26.	400	15
am 30.	250	15

mit Einschluß gelieferten Wachs und Oel (. . .) ferner für durch Militär zerbrochene und wieder eingesetzte Glasscheiben im Saal 3 Gulden 48 Kreuzer

Zusammen 183 Gulden 48 Kreuzer."

Ein letztes Mal werden übrigens im selben Jahr 1848 die conscriptionspflichtigen jungen Männer des Oberamtes Offenburg hier im ehemaligen Werbelokal, „in den Saal des Gasthauses zum Salmen" einberufen, gemustert und ausgelost:

„Sämtliche Bürgermeister, denen mit nächstem Botentage die Verzeichnisse der Conscriptionspflichtigen ihrer Gemeinden zugehen, haben Obiges den Pflichtigen zu eröffnen, sich selbst mit ihnen pünktlich einzufinden und dafür zu sorgen, daß jene sich hier sowohl, als auch auf dem Her- und Rückwege ruhig und anständig benehmen. Den Eltern oder Vormündern der Pflichtigen ist zu eröffnen, daß es ihnen frei stehe, der Ziehung anzuwohnen."[33]

Tanz-, Theater-, Festsaal

Nach dem Abzug des preußischen Militärs, das zur Zerschlagung der Revolution in Offenburg einquartiert war und der Stadt enorme Lasten aufgebürdet hatte, kehrte wieder „normales" Leben auch in den Salmensaal ein. Die Art der Veranstaltungen, die in den Salmen verlegt werden, zeigt jedoch deutlich, daß auch weiterhin die etwas „bessere" Sorte von Vergnügen hier ihren Platz hatte. Zwar lädt auch der Salmenwirt Trautvetter wie seine Kollegen zu Fastnachts-Bällen ein[34], oder läßt er zum Tanz in den Mai bitten[35], zwar können sich die Offenburger im Salmensaal auch nach dem neuen Verfahren der Daguerrotypie, „mit Couleurs nach dem neueren Verfahren" photographieren lassen und somit im Salmen den Fortschritt der Technik erfahren und aus-



Offenburg. (Ball-anzeige.) Bei Unterzeichnetem findet am Faſtnacht-Sonntag den 22. Februar öffentlicher Ball Statt, welchen auch anſtändige Masken beſuchen können. Der Eintrittspreis beträgt 30 kr. für die Perſon. Der Anfang iſt Abends präcis 7 Uhr.

Ebenſo werde ich am Faſtnacht-Dienstag einen Ball abhalten, welcher gleichfalls Abends 7 Uhr beginnt, und wozu der Eintrittspreis auf 18 kr. feſtgeſetzt iſt.

Zu beiden Bällen ladet ein verehrliches Publikum ergebenſt ein:

G. Trautvetter,
zum Salmen.

Anzeige im Ortenauer Boten 1857

probieren.[36] Üblicherweise steht der Saal aber erhebenden Konzerten oder dem Theater zur Verfügung:

> ,,Zum Vortheil der Verunglückten in Mainz wird Dienstag, 1. Dez. 1857 Joseph Wolfram, erster Flötist von der Großherzogl. Badischen Hofkapelle ein Concert im Saale zum Salmen zu geben die Ehre haben. Programm: 1-Morgenlied, von Abt, 2-Fantasie für die Flöte über Thema aus der Oper ,,Die Nachtwandlerin''. . .''[37]

> ,,Theater in Offenburg. Mit hoher obrigkeitlicher Bewilligung. Verwirrung an allen Ecken, oder: Der Muthwillige. . .''[38]

Ein kurzer Vergleich mit den Veranstaltungen in den anderen Sälen, die Offenburg inzwischen erhalten hat (und die, so wird von den Zeitgenossen um 1870 bereits heftig geklagt, allesammt zu klein seien), zeigt, daß der Salmensaal nicht unbedingt volkstümliche Ereignisse bot: Im Bahnhof-Hotel tobte 1871 ein Militärkapellen-Konzert[39], in der Bierbrauerei Kopf war die ,,Tyroler Sängerfamilie Penz'' und bald darauf eine ,,Tiroler Sänger-Gesellschaft'' zu hören[40], im Drei-König-Saal fand der Dienstpersonal-Ball statt[41], im Deutschen Kaiser war Ernte- und Abschiedstanz. Vor allem der Drei-König-Saal bot ein sehr abwechslungsreiches Programm, wenn er beispielsweise eine ,,Abgottschlange, den jungen Menschenfresser und eine Wahrsagerin'' vorstellte[42], aber auch einen ,,Ballettmeister Pasqualis und Fräulein Fabri von der Kaiserlichen Oper Wien'' der Offenburger Bevölkerung vortanzen ließ;[43] einem ,,Wunderthäter'' wurde hier Gelegenheit gegeben, ,,das scheinbar Übernatürliche vorzustellen''[44], und ein ,,mechanisches Welttheater'', das ,,in seiner Art hier noch nicht gesehen wurde''[45], gastierte hier.

Bei soviel Konkurrenz auf dem Unterhaltungssektor (und vom Theaterbesucher allein kann der Wirt nicht leben) ist das Ende für den Salmen bereits abzusehen, zumal der Wirt Trautvetter 1867 stirbt und seine Witwe nicht ein drittes

Mal einen Gastwirt ehelichen will, der möglicherweise neuen Schwung in den Betrieb gebracht hätte.

Der alleinige Erbe des Anwesens ist nun Franz Göring, also jener Sohn aus erster Ehe von Frau Trautvetter, den Sandhaas damals gemalt hatte. Er wird 1875 den Salmen verkaufen.

Doch noch ist es nicht soweit. Ein letztes Mal spielt der Salmensaal als öffentlicher, weltlicher Raum eine kleine Rolle an einem Wendepunkt deutscher und damit auch Offenburger Geschichte: 1870/71 tobt der Deutsch-Französische Krieg. Die einträchtigen Nachbarn Elsaß und Baden, die über den Rhein hinweg stets freundschaftlich fraternisiert hatten, müssen gezwungenermaßen gegeneinander kriegen und schließlich den deutschen Sieg akzeptieren. Die Gründung des Deutschen Reiches wird vollzogen, und während noch in den Offenburger Gasthäusern Verwundete und Gefangene ver- und gepflegt werden, findet die offizielle Siegesfeier (die den verschleiernden Namen „Frieden-Dankfest" trägt) statt: Im Salmensaal!

Aus der Rechnung des Salmenwirts:

„Das Frieden-Dankfest betr.
Juni, 18
114 Couverts a Gulden
13 Nachtessen a 46 Kreuzer
13 Schoppen a 12 Kreuzer
4 Flaschen Champagner für die Musik noch 4 Flaschen Champagner. . ."[46]

Zuvor war der Saal natürlich dekoriert worden. Emil Merke stellte deswegen seine Rechnung auf (er war als Tapezierer für dergleichen verantwortlich):

„2 Deutsche Fahnen gemacht, dazu 8 Ellen rother Stoff, dito weißer, dito schwarzer, 2 angestrichene Stangen und Knöpfe, Salmensaal dekoriert. . ."[47]

Damit ist die große Zeit des Salmensaals als Versammlungsort der Offenburger Öffentlichkeit vorbei. Nur noch wenige Anlässe versammeln die Bürgerschaft in der geschichtsträchtigen Umgebung.

Im Februar 1875 berichtet der Ortenauer Bote:

„Seit einigen Tagen ist viel Bewegung in hiesiger Stadt wegen Besitzveränderungen. Wie man hört ist der Gasthof zum Deutschen Kaiser an einen Pforzheimer Wirt als Eigenthum gegangen. Wegen Ankauf des Gasthauses zum Salmen mit seinem historischen Saal steht die israelitische Gemeinde in Unterhandlung. Sollte dieser Verkauf zu Stande kommen, so hat Offenburg eine große Räumlichkeit, die so vielfach zu öffentli-

cher Angelegenheit benutzt wurde, eingebüßt und tritt dann das Bedürfnis eines großen Lokals mehr als je an die hiesige Gemeinde."[48]

Wenige Tage zuvor, am 31. Januar 1875, war im Salmensaal noch der „Große Maskenball" des Männergesangsvereins Concordia über die Bühne gegangen, nur „costümiert oder im Ballanzug" war der Eintritt gestattet gewesen.[49] Es war die letzte Veranstaltung. Im März 1875 geht der gesamte Salmenkomplex an die jüdische Gemeinde Offenburg über.[50]

Synagoge

Nach dem „Gesetz über die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten in Baden" von 1862 bildete sich erstmals wieder seit dem Mittelalter eine jüdische Gemeinde in Offenburg. Ihre Zahl stieg durch Zuzug vor allem aus der näheren ländlichen Umgebung (Diersburg, Durbach, Schmieheim z.B.) rasch an: 1863 wohnten in Offenburg 37, 1875: 290, 1900: 337 jüdische Bürger.[51]

„1866 erhielt die israelitische Religionsgemeinde Offenburg öffentlich-rechtlichen Charakter und wurde der Bezirkssynagoge Schmieheim zugewiesen."[52]

Männergesang-Verein Concordia Offenburg.

Sonntag den 31. d. M., Abends ½8 Uhr,

im Salmensaal:

Großer Maskenball,

wozu wir unsere verehrlichen Vereinsmitglieder und die übrigen verehrlichen hiesigen Einwohner freundlichst einladen.

Der Eintrittspreis für Vereinsmitglieder beträgt 1 Mark und für Nichtmitglieder 2 Mark 20 Pfennig.

Billete werden abgegeben am

Samstag den 30. und Sonntag den 31. d. M.,

jeweils Nachmittags von 1—3 Uhr im Nebenzimmer des Gasthauses zu den Drei Königen.

Von Abends ½7 Uhr an können an der Kasse nur Billete zu 2 M. 20 Pf. in Empfang genommen werden.

Für die drei schönsten und originellsten Masken sind Preise bestimmt.

Nur **costümirt** oder im **Ballanzug** ist der Eintritt in den Saal gestattet.

Offenburg, den 25. Januar 1875.

339.3.1. **Der Vorstand.**

Letzte Veranstaltung im Salmensaal vor dem Verkauf an die israelitische Gemeinde, 1875 *Ortenauer Bote*

Der erste Gottesdienst fand 1863 im Nadlerschen Hause in der Seestraße, der späteren Essigfabrik Pfaff statt.[53]

1875 kaufte die Gemeinde den Salmen und richtete im Saal des Hintergebäudes, also über den früheren Stallungen, die nun Lagerraum wurden, ihren Gebetssaal ein. Eine eigentliche Synagoge wurde in Offenburg nicht errichtet.

Ein Kuriosum am Rande dieser Transaktion: Zum Saal im Hinterhaus führte eine Treppe vom Hofraum hoch. Diese Treppe gehörte merkwürdigerweise der Stadt Offenburg, und die jüdische Gemeinde mußte, um Besitzer des gesamten Anwesens werden zu können, die Stadt um Überlassung dieser hölzernen Treppe (die also eine Vorgängerin der jetzigen, massiv aus Steinen gebauten Freitreppe war) bitten. Im April 1875 wurde das betreffende Gesuch an den Stadtrat gerichtet:

> „Es ist wohl demselben bekannt, daß die israelitische Gemeinde das Gasthaus zum Salmen behufs Herstellung einer notwendigen Synagoge und Schulhaus käuflich erworben und dadurch ein großes Opfer gebracht hat. Vom Hofe des genannten Gebäudes führt eine Stiege in den Saal, welche auch künftig in die eingerichtete Synagoge führen soll. Diese Stiege ist Eigenthum der politischen Gemeinde und bitten wir deshalb ergebenst um die Vergünstigung, dieselbe als unentgeltliches Eigenthum der israelitischen Gemeinde überlassen zu wollen."[54]

Vielleicht gab dieser Antrag auf Überlassung der Treppe aus städtischem Besitz den Anstoß zur bislang in der Literatur unwidersprochen gebliebenen Aussage, die Stadt selbst habe den Salmen verkauft, sei also Besitzer des Hauses gewesen.[55] Die Adreßbücher der Zeit, vor allem aber die Feuerversicherungsbücher verzeichnen einmütig jedoch den Besitzwechsel von Franz Göring auf die jüdische Gemeinde; auch melden die Ratsprotokolle an keiner Stelle etwas von einem solchen Verkauf aus städtischem Besitz[56], so daß die Frage nach dem Vorbesitzer wohl endgültig beantwortet ist.

Der Saal wird nun das geistige Zentrum der Offenburger Juden und wird nach einem Umbau für liturgische Zwecke genutzt. Dabei erweist es sich als ideal, daß der Saal eine Galerie besitzt, denn der jüdische Ritus sieht für ein Gotteshaus eine spezielle Frauenempore vor. Wahrscheinlich ist der Salmen aber gerade deshalb als Synagoge gewählt worden.

In der Offenburger Presse taucht der Saal nun allerdings nicht mehr so häufig auf, nur an hohen Feiertagen oder Festveranstaltungen wird über ihn als Ort jüdischen Gemeindelebens gesprochen.

> „Das Jubiläum unseres Rabbiners Dr. M. Rawictz wurde hier in solenner Weise gefeiert. Am Freitag Abend und Samstag Morgen war in der Synagoge Festgottesdienst. (. . .) Es kam eine Deputation des literarischen jüdischen Vereins „Harmonie" in Offenburg, den der Rabbiner im Verein mit anderen vor 7 Jahren gegründet hat."[57]

Das Zusammenleben der Konfessionen in Offenburg wurde nicht nur von den örtlichen Vertretern der Religionen in der Zeit um die Jahrhundertwende im allgemeinen als gut bezeichnet. Auch die Gläubigen und ihre Stadtverwaltung praktizierten Toleranz und nahmen an den Festlichkeiten der jeweils Andersgläubigen teil:

> „Am 3. Juni fand in Offenburg das 5. Verbandsfest der oberbadischen Synagogenchöre statt. Trotz des strömenden Regens kamen die Gäste in großer Anzahl von nah und fern. (. . .) In anerkennenswerter Aufmerksamkeit ließ die Stadtverwaltung in der Nähe des Bahnhofs einen Triumphbogen mit der Aufschrift „Willkommen" anbringen und die Hauptstraße mit Flaggenmasten flankieren.
>
> (. . .) Die gesangliche Aufführung, zu der sich trotz des häßlichen Wetters ein etwa 1200 Köpfe zählendes Publikum eingefunden hatte, nahm mittags 2 Uhr im Unionsaal — die Synagoge erwies sich als zu klein — ihren Anfang. (Wir vermerken es mit Befriedigung, daß die Aufführung außerhalb der Synagoge stattfinden mußte. D. Redaktion) Die Festrede schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den allverehrten Landesfürsten."[58]

Das Zitatende mag für eine staatsbejahende Einstellung vieler deutscher Juden im Kaiserreich stehen, die auch ihnen am Ende viele im 1. Weltkrieg für „Reich und Kaiser" Gefallene abverlangte.[59]

1922 wurde die Synagoge erneuert, der Saal von Kunstmaler Kolb restauriert:[60]

> „Die Neueinweihung der gänzlich renovierten Synagoge fand unter großer Anteilnahme auch Andersgläubiger statt. Die Weiherede hielt Herr Bezirksrabbiner Dr. Halpersohn."[61]

Am 18. Oktober 1925 kann die Gemeinde zu der „Feier des 50jährigen Bestehens der Synagoge" einladen:

> „Programm für die Jubiläumsfeier
> 1 Mah towu. . . (Synagogenchor)
> 2 Ausheben der Thora
> 3 Mischeberach
> 4 Gebet für die Obrigkeit
> 5 Einheben
> 6 Arioso von Händel (Frl. Schilklapp)
> 7 Festpredigt
> 8 Lob Gottes von Ph. E. Bach (Synagogenchor)
> 9 Ansprache
> 10 Schlußlied: Gebet von Hugo Wolff"[62]

Der Vorsteher der jüdischen Gemeinde, Emil Neu, ging in seiner Ansprache erneut auf die Tatsache ein, daß zwischen den Juden und den Angehörigen der christlichen Konfessionen in Offenburg ein friedliches und harmonisches Verhältnis bestehe.[63]

Dasselbe bezeugt noch für 1928 der Herausgeber von „D'r alt Offeburger", Adolf Geck, wenn er in seinem Blatt über eine jüdische Hochzeit berichtet:

> „Was ischs Roselis Trauung in dr heimatlige Synagog doch e herrlichs Fescht gsin. Em Bräutli zliäb, vrsammelt sich im ehmolige Salmesaal en Ehrebublikum, zuem gröschte Dheil us dr chrischtlige Inwohnerschaft. Un dr Rawiner Dr. Zlocisti predigt im Sinn vun alle Zuhörer, wo er im Synagogediener sin Döchterle als e brave Offeburgeri globt het, wo jetzt vun dr Heimat Abschied nimmt."[64]

1933 ist die Machtergreifung Hitlers eine endgültige Zäsur im Leben der Offenburger Juden und damit auch in der Geschichte ihrer Synagoge.

Die nun einsetzende Phase der Vertreibung und weitgehenden Vernichtung alteingesessener Offenburger Familien durch die Nazis wird im Rahmen eines mehrjährigen wissenschaftlichen Projektes am Stadtarchiv Offenburg erforscht und zur Darstellung in einer umfassenden Dokumentation vorbereitet. Darin wird auch über das weitere Schicksal der Synagoge berichtet werden. So viel sei aber vorweg gesagt: Auch nach seiner jüdischen Geschichte spiegelt das Schicksal des Salmensaales wieder alle Phasen der weiteren historischen Entwicklung wider. Vom Lager eines für die Rüstung wichtigen Betriebes (Munitionsverpackungen) über ein Gefangenenlager zum Schlupfloch für die Offenburger Bürger (die großen Weinkeller des alten Salmen dienten schließlich als wichtige Luftschutzbunker) wandelte die ehemalige Synagoge ihre Funktionen. Und nach dem Krieg brauchte auch das Offenburger Wirtschaftswunder den alten Saal, als Warenlager zuerst für Möbel, dann Medikamente, schließlich und bis heute für Elektrogeräte. In dieser vorerst letzten Bedeutung ist die Synagoge, ist der alte Salmensaal heute — was sehr zu bedauern ist — nicht öffentlich zugänglich.

Anmerkungen

1 1819: „Der Stadtrat, überzeugt, daß auf diesem Hause schon seit einem halben saeculum die Wirtschaft betrieben wird. . ." Stadtarchiv Offenburg (= StA OG) 5/4.605
2 „Das Haus, auf welches Posthalter Alexander dahier den Wirtsschild zum Salmen nachsucht. . ." StA 5/4.630; „Vermögensaufstellung 1787 des Werbwirths Xaver Alexander" StA OG 4/776
3 StA OG 4/776
4 Über die Rechte einer Straußwirtschaft, 1835. In: Offenburger Wochenblatt Nr. 17, 24. 4. 1835, S. 66—67
5 StA OG 4/776
6 StA OG 4/1721

7 StA OG 5/4.630. — Über die interessante Bauweise und Konstruktion des Saalbaues: „Über dem mächtigen Dachboden des 1806 erbauten Hinterhauses, einem zweischiffigen früheren Stall- und Remisengebäude, befindet sich die seltene Konstruktion eines hängenden Dachstuhls." Friedmann, Michael: Die Offenburger Innenstadt. Ein historischer Rundgang. Offenburg 1978, S. 81

8 StA OG 5/4.630

9 StA OG 5/4.605: Bittgesuch um die Schildgerechtigkeit

10 Ordnung der Fischerzunft Offenburg. StA OG 10/3/1

11 „Der Stadtrat, überzeugt, daß (. . .) die Alexandersche Familie in den abgewichenen Kriegsjahren große Vermögenseinbuße erlitten habe, trägt umso mehr auf Willfahrung der Alexanderschen Bitte an, als diese Wirtschaft nicht frisch errichtet, sondern nur fortgesetzt wird und überhaupt diese Straße nach dem Kintzigerthale außer dem Kaiser keinen Gastgeber oder Schildwirth besitzt." StA OG 5/4.605

12 StA OG 5/4.630

13 Eingabe der Wirte v. 6. 12. 1819. StA OG 5/4.630

14 Kauf Contracten Protokolle 1823. StA OG 10/18/141

15 Wilhelm und Elisabeth Göring. Inventar Nr. 3220, 3222

16 1835 und 1839 machte er eine Zeichnung und eine Lithographie von dem ungarischen Grafen Negry, der sich mehrmals im Salmen aufhielt. StA OG M 26/2/232 und M 26/2/233

17 StA OG M 26/2/96

18 StA OG G 26/20/25

19 Auszüge aus dem Gesetz über die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden, veröffentlicht in: Offenburger Wochenblatt 41, 23. Juni 1832, S. 163—165: „Der Bürgermeister wird von der Gemeindeversammlung gewählt und von der Staatsbehörde bestätigt. (. . .) Zur Gültigkeit der Wahl wird erfordert, daß sämtliche Wahlberechtigte dazu eingeladen und wenigstens zwei Drittel desselben erschienen sind. (. . .) Die Wahl des Bürgermeisters geschieht mittel geheimer Stimmgebung. (. . .) Wahlberechtigt sind sämtliche Gemeindebürger. Wählbar sind alle Gemeindebürger christlicher Religion. (. . .)"

20 Bekanntmachung von Localstellen. In: Offenburger Wochenblatt Nr. 6, 6. 2. 1835

21 „Unterzeichneter macht einem verehrlichen Publikum anmit die ergebenste Anzeige, daß er Sontags den 1. März öffentlichen Ball geben wird; wozu er mit dem Anfügen höflichst einlädt, daß auch anständigen Masken der Zutritt gestattet ist. (. . .) W. Göring, Zum Salmen". In: Offenburger Wochenblatt Nr. 8., 20. 2. 1835;
„Am Donnerstag den 13. d.M., Morgens acht Uhr, feiert der Verein Großherzoglich Badischer Medizinalbeamter für Beförderung der Staats-Arzneykunde sein Constituierungsfest im Saale des Gasthauses zum Salmen dahier. . ." In: Offenburger Wochenblatt Nr. 32. 7. August 1835; „Die Ziehung meiner angekündigten Gemälde-Lotterie ist unwiderruflich auf Sonntag den 11. Nachmittags im Salmen dahier festgesetzt (. . .) Joh. Nep. Ummenhofer, Maler von Villingen" In: Offenburger Wochenblatt Nr. 1, 2. 1. 1835

22 Offenburger Wochenblatt Nr. 18, 1. 5. 1835

23 StA OG 4/2454

24 Zur Geschichte des Offenburger Stadttheaters. In: D'r alt Offeburger Nr. 52, 13. 5. 1900

25 Wochenblatt für die Amtsbezirke Offenburg. . ., Nr. 36, 10. Sept. 1847, S. 406

26 Friedmann (wie Anm. 7), S. 81

27 Huber, Franz: Offenburg in der Zeit des Vormärz und den Revolutionsjahren 1848/49: Verteidigungsschrift des Bürgermeisters Ree für sich und die Gemeinderäthe. . . O.O.U.J. (= StA OG: Dek/Hube)

28 Zum weiteren Verlauf der Revolution vgl. in gedrängter aber historisch korrekter Form: Friedmann (wie Anm. 7), S. 81—85

29 Ree (wie Anm. 27), S. 12

30 a.a.O.

31 Offenburger StadtKassenRechnung für 1848, Beleg Nr. 1721, 1722. StA OG 11/3428

32 Offenburger StadtKassenRechnung 1848, Beleg Nr. 2661. StA OG 11/3429

33 Wochenblatt für die Amtsbezirke Offenburg. . ., 15. Aug. 1848, S. 719
34 Ortenauer Bote, 1857, S. 104
35 Ortenauer Bote, Nr. 108, 8. 5. 1870
36 D'r alt Offeburger, Nr. 103, Mai 1901
37 Ortenauer Bote, 1857, S. 749
38 D'r alt Offeburger, Nr. 52, 13. 5. 1900
39 Ortenauer Bote, 1871, S. 684
40 Ortenauer Bote, 1875, S. 826
41 Ortenauer Bote, 1875, S. 36
42 Ortenauer Bote, 1871, S. 1172
43 Ortenauer Bote, 1875, S. 1214
44 Ortenauer Bote, Nr. 211, Sept. 1875
45 Ortenauer Bote, Nr. 281, Dez. 1875
46 Offenburger StadtKassenRechnung für 1871, Band 5, Beilage Nr. 2156, StA 11/3578
47 Offenburger StadtKassenRechnung 1871, Band 5, StA OG 11/3578
48 Ortenauer Bote, Nr. 46, Febr. 1875
49 Ortenauer Bote, Nr. 21, Jan. 1875
50 Ortenauer Bote, Nr. 55, März 1875
51 Alle Angaben aus: Hundsnurscher, Franz — Taddey, Gerhard: Die jüdischen Gemeinden in Baden. Denkmale, Geschichte, Schicksale. Stuttgart 1968, S. 224 ff. (= Veröffentl. d. staatl. Archivverwaltung Bad.-Württbg., 19)
52 a.a.O., 225
53 a.a.O., 226
54 StA OG 5/5.157. — Aus dem Ratsprotokoll geht hervor, daß es sich um eine hölzerne Treppe gehandelt hat: StA OG 10/30/130, Nr. 549
55 „Im Jahre 1875 verkaufte die Stadt das Gasthaus „Salmen", Lange Straße 52, an die israelitische Gemeinde." Kähni, Otto: Geschichte der Offenburger Judengemeinde. Sonderdruck aus: Die Ortenau, 49. Jg., 1969, S. 15
56 Feuerversicherungsbuch der Stadt Offenburg für 1866, 2. Band StA OG 10/14/6: „1866 Franz Göring zum Salmen 1875 die israelitische Gemeinde."
57 Allgemeine Zeitung des Judentums, 65. Jg., Nr. 35, 30. Aug. 1901, in Beilage „der Gemeindebote", S. 3
58 Der Israelit, 47. Jg., Nr. 25, 21. Juni 1906, S. 9
59 Kähni (wie Anm. 55), S. 16: „Außer Adolf Weil starben Ludwig-Louis Bloch, Alfred Hauser und Sigmund Stern im ersten Weltkrieg den Soldatentod."
60 Hundsnurscher (wie. Anm. 51). S. 226
61 Israelitisches Familienblatt, 5. Okt. 1922, S. 4
62 Stadtarchiv Offenburg, Bestand Varia
63 Kähni (wie Anm. 55), S. 18
64 D'r alt Offeburger, Nr. 1532, Dez. 1928